

Sexualpädagogisches Konzept

Arche Noah Kindergarten Thalmässing

März 2024

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Kindliche Sexualität (1-6 Jahre)	3
1-2 Jahre	4
3.-6. Lebensjahr	4
Ziele des Konzepts	4
Umgang mit kindlicher Sexualität im Kindergarten.....	5
1.1 Inhalte der Sexualerziehung im Kindergarten	5
Offenheit für alle Familien- und Beziehungsmodelle	5
Selbstbestimmung und Grenzen	5
Geschlechtersensible Pädagogik	5
Sachwissen	6
Spielmöglichkeiten	6
Sprache	6
1.2 Umgang mit kindlicher Sexualität: Möglichkeiten und Regeln.....	6
Wickelsituation	6
Doktorspiele	6
Küssen.....	7
Sprache	7
1.3 Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern.....	7
1.3.1 Umgang mit Übergriffen im Vier Augen Gespräch	8
1.3.2 Zusammenarbeit mit Leitung und Träger	10
2. Präventionsmaßnahmen	10
3. Einarbeitung neuer MitarbeiterInnen	11
4. Literatur	11

1. Einleitung

Im Kindergarten werden täglich Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt betreut. Wir begleiten dabei die Kinder auf ihrem Weg ins Leben. Die sexuelle Entwicklung ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung und beginnt bereits mit der Geburt. Wie in allen Entwicklungsbereichen benötigen Kinder auch in diesem Bereich Begleitung. Sie lernen hier durch eigene Erfahrungen, Reaktionen ihrer Umwelt und Vorbilder.

Wir sehen es daher als unsere Aufgabe an, die Kinder ihrem Alter entsprechend, in diesem Entwicklungsbereich zu unterstützen.

Die Inhalte des Konzeptes sollen verständlich sein, sich an den Interessen, die in der Einrichtung beobachtet werden, orientieren und stets das Alter der Kinder berücksichtigen. Reaktionen von uns Erzieherinnen auf die Bedürfnisse der Kinder sollen nicht willkürlich geschehen bzw. erlebt werden, sondern transparent und nachvollziehbar sein.

Unter Berücksichtigung der kindlichen Entwicklung und dem Alter der Kinder, wollen wir offen und respektvoll mit dem Thema umgehen und die Kinder auf ihrem Erfahrungsweg begleiten und unterstützen. Wichtig ist uns, dass die geltenden Regeln gewahrt werden und Transparenz geschaffen wird. Wir wollen nicht tabuisieren oder bestrafen. Unser Umgang mit kindlicher Sexualität soll von Toleranz geprägt sein. Das Selbstbestimmungsrecht der Kinder soll unbedingt gewahrt werden. Wir bestärken die Kinder darin, dass ihr Körper nur ihnen gehört, sie über ihn bestimmen dürfen und sie jederzeit das Recht haben „nein“ zu sagen, wenn sie etwas nicht wollen. Auch wir Erwachsenen bemühen uns im täglichen Miteinander grenzachtend und aufmerksam zu handeln, um damit auch den Kindern als Modell zu dienen.

Mit Hilfe des Konzeptes wollen wir ebenfalls einen präventiven Beitrag dahingehend leisten, Kinder vor sexuellen Übergriffen durch Kinder zu schützen

2. Kindliche Sexualität (1-6 Jahre)

Sexualität und Körpererfahrung sind natürliche Entwicklungsschritte, die zum „Menschsein“ dazu gehören und unser individuelles und gesellschaftliches Leben von Geburt an prägen.

Bereits Neugeborene erforschen aktiv ihren Körper, suchen den Kontakt zu ihrem Gegenüber und genießen Berührungen, Zärtlichkeiten, Küsse und Umarmungen. Durch ihre Umwelt erfahren sie Wärme, Berührungen und Fürsorge, erleben aber auch Regeln, Einschränkungen und Verhaltensunsicherheiten. Unser Erleben von Sexualität ist somit geprägt von individuellen, sozialen und kulturellen Erfahrungen, Normen und Wertvorstellungen (vgl. BZgA).

Im Kindergarten erleben wir die Kinder auf einer vielfältigen Entdeckungstour bezüglich ihrer Sexualität, die sich je nach Altersstufe unterscheidet. Wir beobachten z.B. im Kindergarten Körpererfahrungen, sexualisierte Sprache und Doktorspiele. Dies sind Bestandteile der kindlichen Sexualität¹, die es immer zu unterscheiden gilt von der Erwachsenensexualität².

Zum Einstieg in die Thematik möchten wir im Folgenden, einen kleinen Exkurs in die Entwicklungsstufen kindlicher Sexualität geben.

¹ Kindliche Sexualität ist spielerisch und spontan. Sie ist nicht auf zukünftiges Handeln ausgerichtet. Das Erleben des Körpers mit allen Sinnen steht im Vordergrund. Kinder sind unbefangen und suchen Nähe und Geborgenheit. Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als Sexualität wahrgenommen.

² Erwachsenensexualität ist zielgerichtet und absichtsvoll. Sie orientiert sich an Befriedigung und Entspannung. Sie oftmals befangen und beziehungsorientiert. Es gibt einen bewussten Bezug zur Sexualität.

1-2 Jahre

Am Ende des 2. Lebensjahres, bzw. zum Anfang des 3. Lebensjahres wächst die Neugierde an den Geschlechtsteilen anderer. Die eigenen werden untersucht und anderen gezeigt. Kinder schauen gerne anderen Kindern beim Wickeln und Toilettengang zu. Kinder erleben sich selbst als Mädchen oder Junge. Sie erkennen (geschlechtsspezifische) Unterschiede besonders an Äußerlichkeiten, wie z.B. Frisuren oder Kleidung.

3.-6. Lebensjahr

Ein wesentlicher Unterschied zur Altersstufe 1-3 Jahre ist, dass sich die Sexualität der Kinder in diesem Alter nicht nur auf den eigenen Körper, sondern auch auf den Körper des Anderen bezieht, wobei das Geschlecht dabei zweitrangig ist.

Die Kinder stellen erste Fragen zur Fortpflanzung und den Funktionen ihrer Körper. Sie beginnen ihren Körper und den des Gegenübers zu erforschen. Bei Doktorspielen mit Gleichaltrigen untersuchen die Kinder gegenseitig ihren Intimbereich. Sie können Geschlechtszuordnung an äußeren Merkmalen erkennen (z.B. Penis oder Vulva) und Geschlechtsteile mit Namen benennen.

Die Kinder zeigen ein wachsendes Interesse an ihren Körpern und dem Lustempfinden. Quellen sexueller Erregung können hier z.B. Bewegungsspiele wie Wiegen, Schaukeln und das Reiten auf den Knien sein, oder ein intensiver Körperkontakt wie Kuseln und Streicheln.

Ihre Geschlechterrolle testen die Kinder manchmal teilweise überdeutlich aus. Dies resultiert vor allem aus der gesellschaftlichen Erwartung an ihre Geschlechter. Spielzeuge, Werbung, Kleidung und wertende Kommentare signalisieren den Kindern deutlich deren zugeordnete Geschlechterrolle und lassen wenig Platz zum anders Sein. Dabei ist es umso wichtiger, auch die Vielfalt zuzulassen und Erfahrungsräume im Feld der Geschlechter (z.B. durch Verkleiden) anzubieten. Es tut den Kindern mehr als gut (besonders mit Rückhalt und Erlaubnis der Erwachsenen), die Vielfalt der Rollen einzunehmen, zu spüren und zu erleben. Dies ermöglicht ihnen ihren Platz im Leben frei wählen zu können.

Im sechsten Lebensjahr beginnen Kinder sich überwiegend gleichgeschlechtlichen Spielkameraden zuzuwenden. Sie möchten zu einer Gruppe gehören und ihre Unsicherheit ablegen, die teilweise in der Gesellschaft dem „anders Sein“ gegenüber vermittelt wird.

Ziele des Konzepts

Das sexualpädagogische Konzept bietet uns einen Leitfaden, mit welchem wir transparent, offen und professionell handeln können und gemeinsame Ziele für die Kinder und uns Erwachsene erarbeitet haben. Diese Ziele stehen im Mittelpunkt unseres täglichen Handelns.

Die Kinder sollen die Möglichkeit haben

- ein positives Selbstbild zu entwickeln.
- einen verantwortungsvollen Umgang mit sich und anderen zu erlernen.
- ihre Geschlechteridentität, ihr Rollenbild und ihre Persönlichkeit kennenzulernen, auszutesten und auszubilden.
- ihren eigenen Körper kennenzulernen und wahrzunehmen.
- Grenzen zu setzen, zu spüren und zu erkennen.

- selbstbestimmt zu leben.
- ihren Alltag im Kindergarten, Regeln, Abläufe und Rituale mitzubestimmen.

Das pädagogische Personal will mit seinem Handeln

- Transparenz schaffen im Hinblick auf Regeln und Umgangsformen mit kindlicher Sexualität und sexuellen Übergriffen unter Kindern.
- Offenheit schaffen
- selbstbestimmtes Leben unterstützen und fördern
- Vorbild sein.
- Raum für Partizipation schaffen.

Umgang mit kindlicher Sexualität im Kindergarten

Im täglichen Miteinander erleben wir und die Kinder vielfältige Momente, in denen kindliche Sexualität und deren Entwicklung uns begegnet und herausfordert. Kinder stellen Fragen, erkunden neugierig ihren Körper, spielen Doktorspiele und finden sprachliche Begrifflichkeiten für ihren Körper und dessen Funktionen. Um ein gemeinsames Handeln im Alltag zu ermöglichen, ist es im Folgenden wichtig, einen Blick auf den Umgang mit kindlicher Sexualität im Kindergarten zu werfen und zu definieren, was wir gerne zulassen und wo wir Verhalten begrenzen. Dies schafft für Kinder, Personal und Eltern Transparenz.

1.1 Inhalte der Sexualerziehung im Kindergarten

Offenheit für alle Familien- und Beziehungsmodelle

Wir möchten den Kindern vermitteln, dass es verschiedene Familien- und Beziehungsmodelle gibt. Diese Modelle können in der heutigen Zeit sehr unterschiedlich sein. Es gibt nicht nur Mann und Frau, sondern u.a. auch gleichgeschlechtliche Ehen, Patchwork Familien, Adoptiv- und Pflegeeltern sowie Familien mit nur einem Elternteil. Wir möchten den Kindern eine wertungsfreie Haltung gegenüber allen bestehenden Familien- und Beziehungsmodellen vermitteln und Akzeptanz schaffen für neue, individuelle Wege Familie und Partnerschaft zu leben.

Selbstbestimmung und Grenzen

Die Kinder sollen darin gestärkt, unterstützt und sensibilisiert werden, selbst entscheiden zu dürfen, was sie möchten und was nicht. Wir möchten den Kindern vermitteln, dass die Grenzen, die sie bestimmen und setzen dürfen, von den Beteiligten wahrgenommen und respektiert werden. Alle Kinder werden darin bestärkt ihre eigenen Grenzen deutlich zu machen und diese zu vertreten. Wir Erzieherinnen sensibilisieren unsere Haltung, verstärkt auch auf Körperhaltung, Mimik und Gestik der Kinder zu achten, die uns nicht verbal äußern können, was sie möchten und was nicht (Kinder mit Sprachbarrieren). Wir fragen deutlich und häufiger nach, um Missverständnisse zu vermeiden.

Geschlechtersensible Pädagogik

Wir möchten den Kindern vermitteln, dass Kinder in ihren Geschlechterrollen gleichwertig sind. Jungen und Mädchen müssen nicht gesellschaftlichen Normen entsprechen, sie dürfen anders sein und sich ohne Einschränkungen in verschiedensten Rollen ausprobieren.

Sachwissen

Wir möchten den Kindern einen offenen Umgang mit dem Thema kindliche Sexualität und der Frage „Wie funktioniert mein Körper und wie funktioniert Fortpflanzung“ vermitteln. Wir stehen den Kindern bei Fragen über den eigenen Körper und was mit diesem passiert, zur Seite und gehen behutsam auf dieses Thema ein.

Spielmöglichkeiten

Die Kinder dürfen sich im Alltag frei entwickeln und ausprobieren. Hierfür gibt es einen festen Rahmen, in dem es Grenzen und Regeln gibt. Diese wurden gemeinsam mit den Kindern festgelegt und besprochen. Alle Beteiligten orientieren sich daran. Wir haben ein Auge auf die Einhaltung der Regeln und Grenzen. Dies ermöglicht den Kindern einen freien Umgang mit kindlicher Sexualität, der auch Raum für Doktorspiele lässt.

Sprache

Kinder sollen eine Sprache für ihren Körper, seine Funktionen und Bedürfnisse erhalten. Zudem sollen sie lernen ihre Grenzen zu benennen, Grenzverletzungen mitzuteilen und Stellung zu beziehen.

1.2 Umgang mit kindlicher Sexualität: Möglichkeiten und Regeln

Wickelsituation

Die Kinder dürfen selbst entscheiden, ob andere Kinder beim Wickeln zuschauen dürfen oder nicht. Je nach Situation können die Kinder mitentscheiden von wem sie gewickelt werden möchten.

Doktorspiele

Doktorspiele und gemeinsames auf die Toilette gehen (auch ungestört) werden nicht grundsätzlich verboten, unter Einhaltung der hier aufgeführten Regeln:

- Gegenseitiges Anfassen ist erlaubt, unter Berücksichtigung von Alter, Größe und Rolle der betroffenen Kinder in der Gruppe
- Freiwilligkeit aller Beteiligten hat oberste Priorität. Es darf kein Machtgefälle entstehen oder ausgenutzt werden.
- Gegenseitiger respektvoller Umgang miteinander, unter Wahrung der Grenzen aller Beteiligten
- Keine Gegenstände in Körperöffnungen stecken
- „Nein“ wird in allen Lautstärken akzeptiert. Das Spiel wird sofort beendet, wenn eine Person dies verbal oder nonverbal äußert

Mit den Kindern werden Konsequenzen besprochen, die bei wiederholter Nichteinhaltung der Regeln in Kraft treten. Diese Konsequenzen sollen eine Schutzfunktion erfüllen und keine strafende Außenwirkung haben.

Haben die Kinder Interesse, ihren eigenen Körper zu erkunden und zu spüren, ist dies im Kindergarten erlaubt. Sie sollen dabei aber ihre Privatsphäre haben und andere nach Möglichkeit nicht stören, bzw. auch anderen Privatsphäre ermöglichen. Daher erhalten sie gegebenenfalls in kleinen Nischen und Ecken ihren Rückzugsort.

Küssen

Küssen der Kinder untereinander ist erlaubt, jedoch nicht im Genitalbereich.

Sprache

Die Kinder dürfen ihren Geschlechtsteilen oder Körperfunktionen Namen oder Titel geben. Das pädagogische Personal ist mit den Kindern im Austausch, welche Worte oder Bezeichnungen erlaubt sind und welche nicht.

1.3 Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern

Um mit Grenzverletzungen und Übergriffen angemessen umgehen zu können, ist es wichtig, sich in einem ersten Schritt mit der Definition von sexuellen Übergriffen auseinander zu setzen. Es muss für uns erkennbar sein, wann ein Eingreifen und Handeln erforderlich ist.

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt für uns dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt ein gewisser Druck ausgeübt wird. Ein solches Machtgefälle kann unterschiedlichste Ursachen haben, zum Beispiel: Alter, Geschlecht, körperliche Kraft, oder Beliebtheit (Anführer/ Außenseiter), Abhängigkeit oder Bestechlichkeit. Deshalb ist es immer hilfreich, Situationen von möglicherweise sexuell grenzverletzendem Verhalten auf seine Strukturen hin zu bewerten.

Ein sexueller Übergriff entsteht durchaus auch durch sexualisierte Sprache oder Beleidigungen und muss nicht immer durch Berührung gekennzeichnet sein.

Sexuelle Übergriffe sind gut zu erkennen, wenn das betroffene Kind sich äußert und selbst deutlich machen kann, was es will und was nicht. Wenn Kinder aber nur scheinbar freiwillig mitmachen, brauchen wir viel Feingefühl für die Situation, um zu erkennen, ob ein Kind manipuliert wurde und ein Machtgefälle vorliegt.

In jedem Fall, auch wenn man sich bezüglich Freiwilligkeit und Machtgefälle nicht sicher ist, stellen alle Formen von Erwachsenensexualität im kindlichen Spiel *immer* einen sexuellen Übergriff dar. Sie schadet den beteiligten Kindern, denn die eigene Qualität der kindlichen Sexualität als sinnliches Erleben wird damit eingeschränkt oder sogar beendet.

In den meisten Fällen wollen übergriffige Kinder durch die erzwungene Sexualität Macht und Überlegenheitsgefühle erleben. Es herrscht also hier eine Absicht hinter dem Übergriff. Es gibt aber auch sexuelle Übergriffe im Überschwang, wo das übergriffige Kind kein Machtinteresse hat, sondern allein seiner sexuellen Neugier folgt. Es sind Situationen, wo gerade jüngere Kinder im Rahmen von zunächst einverständlichen sexuellen Aktivitäten die Grenzen anderer verletzen und ohne Bedenken ihren Willen durchsetzen, weil es ihnen aufgrund ihres Alters noch schwerfällt, ihre Impulse zu kontrollieren und die Bedürfnisse anderer zu respektieren. Denn dann kommt es beim betroffenen Kind zu einer Grenzverletzung, teilweise auch erst im Spiel, wenn es merkt, dass die Neugier des übergriffigen Kindes überhandnimmt. Mit zunehmendem Alter sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass impulsiver Überschwang eine Rolle spielt.

1.3.1 Umgang mit Übergriffen im Vier Augen Gespräch

Der fachliche Umgang mit dem betroffenen und dem übergriffigen Kind findet in Gesprächen statt, drückt sich in Maßnahmen aus und verlangt eine klare Prioritätensetzung:

Das betroffene Kind hat Vorrang!

Sobald ein sexueller Übergriff bemerkt wird, muss er sofort beendet werden. Dabei achten wir vor allem darauf, die Kinder zu trennen und uns zuerst dem betroffenen Kind zuzuwenden.

Nacheinander finden sogenannte Vier-Augen-Gespräche statt, in denen sich jedes Kind jeweils einer Erzieherin anvertrauen und sich zu dem Vorfall äußern kann. Gespräche unter sechs Augen mit Beteiligung beider Kinder und einer Erzieherin sollten vermieden werden. Die gut gemeinte Absicht, allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, ihre Sicht des Geschehenen zu schildern, geht von der Annahme aus, dass zwei gleich starke Kinder am Tisch sitzen. Dies ist aber nicht der Fall! In einem solchen Gespräch würde das übergriffig gewordene Kind die stärkere Rolle einnehmen und versuchen die Verantwortung von sich zu weisen. Es könnte auch die Situation anders darstellen, um Konsequenzen zu verhindern. Das betroffene Kind würde dabei das übergriffige Kind weiterhin als mächtiger erleben. Diese Dynamik führt häufig dazu, dass Mitteilungen zurückgenommen werden und das betroffene Kind sich nicht mehr gesehen fühlt oder sich die Angst vor dem übergriffigen Kind verstärkt.

Gespräche mit dem betroffenen Kind:

In diesem Gespräch begegnen wir dem Kind wertschätzend, achtungsvoll und ruhig. Wir verhalten uns zurückhaltend und hören erst einmal nur zu, was das Kind uns berichtet. Hierfür lassen wir ihm Zeit und drängen es nicht. Unterbricht es seine Erzählungen und möchte nicht fortfahren, geben wir ihm die nötige Zeit und begegnen ihm ohne Vorwürfe, wenn es uns erst später über die weiteren Geschehnisse berichtet. Wir drücken gegenüber dem Kind unsere vollste Unterstützung aus und bestätigen die Glaubwürdigkeit des Kindes.

Dann wiederholen wir das, was das Kind uns erzählt und bringen somit die Geschehnisse erneut zur Sprache. Schließlich formulieren wir noch einmal unsere Regeln. Wir bestätigen dem Kind, dass das, was es erfahren hat, nicht regelkonform und seine Bekanntmachung der Geschehnisse richtig war. Wir bestärken es darin, sich zu wehren und Hilfe zu holen.

In einem weiteren Gespräch informieren wir das betroffene Kind über die Konsequenzen für das übergriffig gewordene Kind.

Wir achten darauf, dass das betroffene Kind im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit bleibt.

Gespräche mit dem übergriffig gewordenen Kind:

Auch dem Kind, das sich übergriffig verhalten hat, begegnen wir ausschließlich mit Achtung und Wertschätzung. In sachlicher Weise formulieren wir in diesem Gespräch unsere Haltung zu den Vorfällen. Wir benennen unsere Betroffenheit und drücken das, was sein Handeln ausgelöst hat, verbal aus. Die Verletzbarkeit des betroffenen Kindes soll ihm somit verdeutlicht und anschaulich gemacht werden.

Wir sprechen das Vorgefallene noch einmal klar aus, um das Kind mit den Geschehnissen zu konfrontieren. Wir möchten dem übergriffig gewordenen Kind die Grenze, die es überschritten hat, deutlich vor Augen führen und ihm klar vermitteln, dass sein Handeln nicht regelkonform war und von uns nicht geduldet wird. Eine einführende Einsicht (Mitgefühl) von Seiten des Kindes ist wünschenswert.

Als nächsten Schritt werden passende Konsequenzen für das Handeln des Kindes gesucht und klar ausformuliert. Durch klare Konsequenzen leiten wir die „Entmachtung“ des übergriffig gewordenen Kindes ein.

Dem übergriffig gewordenen Kind vermitteln wir abschließend deutlich, dass wir ihm vertrauen, sein Verhalten zu verändern und begleiten es auf seinem Weg.

Im Team werden mögliche Konsequenzen für das übergriffig gewordene Kind besprochen. Wichtig ist hierbei, dass sie umsetz- und überprüfbar sind. Das betroffene und das übergriffige Kind werden über Beginn, Dauer und Ende der Konsequenzen informiert.

Im Alltag können z.B. folgende zeitlich begrenzte Konsequenzen für das übergriffig gewordene Kind umgesetzt werden:

- Spielen und Aufhalten nur in einsehbaren Bereichen und in Sichtweite bzw. im Blickfeld einer Erzieherin
- Übergabe des Kindes in die Bereiche durch eine Erzieherin
- Keine Doktorspiele

Umgang mit den nicht direkt betroffenen Kindern:

Kinder sind sensibel und spüren, wenn etwas geschehen ist. Wir begegnen ihnen auf Augenhöhe und verheimlichen nicht. Deshalb ist es uns wichtig, im Umgang mit den nicht beteiligten Kindern in einer Gesprächsrunde erneut die Regeln und Grenzen deutlich zu machen. Es wird thematisiert, dass es eine Situation gab, in der beispielsweise Doktorspiele nicht nach unseren Regeln stattgefunden haben. Die Namen der betroffenen Kinder werden dabei nicht genannt. Somit bieten wir den Kindern gleichzeitig an, die Regeln zu wiederholen und sich gemeinsam mit dem Thema auseinanderzusetzen und Fragen zu stellen.

Zusammenarbeit mit den Eltern:

Bereits bei der Hausführung weisen wir Eltern daraufhin, dass es ein sexualpädagogisches Konzept gibt. Im Aufnahmegespräch wird den Eltern mitgeteilt, wie wir mit kindlicher Sexualität in der Einrichtung umgehen, was für uns erlaubt ist und wo wir Grenzen setzen. Grundsätzlich behalten wir im Blick, dass Eltern eine unterschiedliche und sehr persönliche Einstellung zu Sexualität haben und eigene Erfahrungen mitbringen, die sie geprägt haben. In den kommenden Entwicklungsgesprächen, sowie Tür- und Angelgesprächen kann das Thema „kindliche Sexualität“ Bestandteil sein, je nach Entwicklung und Interesse der Kinder.

In der Regel finden nach einem sexuellen Übergriff Gespräche mit den Eltern des übergriffigen und / oder des betroffenen Kindes statt. Uns ist wichtig den Eltern mit Wertschätzung, Verständnis, Offenheit und ohne Schuldzuweisungen zu begegnen. In jedem Fall möchten wir einer Eskalation entgegenwirken. Der Name des übergriffig gewordenen Kindes wird den Eltern des betroffenen Kindes von den Mitarbeitern nicht genannt. Maßnahmen und Konsequenzen finden in der Einrichtung statt.

Zur Unterstützung wenden wir uns an Fachstellen, empfehlen Eltern diese gegebenenfalls aufzusuchen und geben beispielsweise Literaturvorschläge zum Thema.

Darüber hinaus haben Eltern immer die Möglichkeit mit dem Leitungsteam über das einrichtungsinterne Beschwerdemanagement in einen offenen und vertrauensvollen Kontakt zu treten.

1.3.2 Zusammenarbeit mit Leitung und Träger

Was benötigt das Leitungsteam?

In den Teamsitzungen setzen wir uns gemeinsam mit den aktuellen Bedürfnissen und Themen der Kinder auseinander und entscheiden zusammen über Konsequenzen und Umgangsweisen. Als professioneller Wegweiser dienen hierbei die Konzeption des Kindergartens und die festgelegten Verhaltensregeln für Mitarbeiter.

Die letztendliche Weisungsbefugnis liegt bei der Leitung. Das Team hat dieser Folge zu leisten.

Was benötigen Träger?

Der Träger bzw. Vorstand wird im Bedarfsfall vom Leitungsteam über aktuelle Vorkommnisse informiert und ggf. in das weitere Vorgehen mit einbezogen. Das Leitungsteam spricht hierbei klare Empfehlungen aus, welche vom Vorstand abgewogen werden. Dieser trifft in letzter Instanz die Entscheidung, da er in der Haftungspflicht steht.

2. Präventionsmaßnahmen

Unter Prävention verstehen wir eine vorbeugende, unterstützende pädagogische Arbeit mit den Kindern.

Das Ziel der Prävention ist es, Kinder zu informieren, zu stärken und Übergriffe zu vermeiden. Wir möchten die Kinder in ihrer Persönlichkeit stärken, indem wir ihre Meinungen und ihre Gefühle ernst nehmen, ihnen altersgemäße Freiräume lassen, ihnen Verantwortung übertragen und sie an Entscheidungen teilhaben lassen. Wir begleiten die Kinder in ihrer Entwicklung, thematisieren persönliche Erlebnisse, Ängste und Schwierigkeiten und unterstützen sie dabei, Selbstvertrauen, innere Sicherheit und Stärke zu entwickeln, um dadurch mutiger und selbstsicherer zu werden. Über vielfältige Körpererfahrungen möchten wir den Kindern die Möglichkeit geben, die Wahrnehmung des eigenen Körpers zu stärken. Wenn beispielsweise Wickelkinder während des Wickelns ihren Körper streicheln und berühren, lassen wir dies geschehen.

Wir gehen offen und ehrlich mit den Fragen der Kinder um und zeigen ihnen im Alltag, dass sie über alles reden können. Dafür nutzen wir unter anderem Hilfsmittel wie Bücher zum Beispiel "Das große und das kleine Nein", „Vom Glücksballon in meinem Bauch“ und „Mein Körper gehört mir“, „Mein erstes Aufklärungsbuch“ um mit den Kindern zusammen ein Gefühl und Bewusstsein für schwierige Lebensthemen zu entwickeln.

Wir wollen, dass die Kinder lernen keine Angst im Umgang mit neuen Themen zu haben und gehen verantwortungsbewusst mit den Sorgen und Problemen der Kinder um.

Zur Prävention von Übergriffen unter Kindern dienen vor allem klare Regeln und Absprachen. Hierzu haben wir die Regeln für Doktorspiele formuliert und mit den Kindern besprochen. Klare Absprachen helfen Grenzen von vorneherein aufzuzeigen.

Die Kinder erkennen eigene Grenzen und lernen die Grenzen anderer zu akzeptieren. Sie dürfen Grenzen setzen und diese auch durch ein (non)verbales „nein“ zum Ausdruck bringen, so deutlich wie es ihnen eben möglich ist. Auch wir achten ihre Grenzen und benennen gleichzeitig unsere eigenen, um ihnen ein Beispiel sein zu können. Es gibt beispielsweise Momente, in denen wir nicht

wollen, dass ein Kind auf unserem Schoß sitzt. Dies ehrlich und klar zu benennen, ist wichtig. So vermitteln wir den Kindern eine achtsame Selbsthaltung und bewahren das Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz.

Der Umgang mit den Kollegen ist geprägt durch Respekt und Transparenz. Wir als Team sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst und achten gezielt auf einen respektvollen, wertschätzenden und offenen Umgang miteinander. Die Kinder erleben im Alltag, dass wir verschiedene Meinungen haben und die Grenzen der Kollegen dennoch nicht überschreiten.

3. Einarbeitung neuer MitarbeiterInnen

Das sexualpädagogische Konzept ist ein wichtiger Baustein unserer Arbeit und prägt das tägliche Handeln im Umgang mit kindlicher Sexualität. Es bietet klare und konkrete Handlungsweisen im Fall eines sexuellen Übergriffs unter Kindern und Erwachsenen.

Bereits im Bewerbungsgespräch sollte über die konzeptionelle Arbeit informiert werden. Somit kann die BewerberIn sich im Vorfeld frei entscheiden, ob sie solche Vorgaben, Inhalte und Umgangsweisen mitbringen kann.

Durch das direkte Ansprechen der konzeptionellen Arbeit im Bewerbungsgespräch bieten wir der neuen MitarbeiterIn größtmögliche Transparenz und Entscheidungsfreiheit. Eine regelmäßige Reflexion und Überprüfung des Konzepts sowie der eigenen Haltung sind notwendig.

4. Literatur

- Bachlet, Gilles: „Die irrste Katze der Welt“, Gerstenberg, 2007
- Baumgart, Klaus und Schweiger, Till: „Keinohrhase und Zweiohrküken“, Baumhaus Verlag, 2009
- Blattmann, Sonja und Hansen, Gesine: „Ich bin doch keine Zuckermaus – Neinsagegeschichten und Lieder“, Mebes & Noack Verlag
- Braun, Gisela und Wolters, Dorothee: „Das große und das kleine Nein“, Verlag an der Ruhr, 1991
- Cole, Babette: „Mami hat ein Ei gelegt“, Sauerländer Verlag, 2007
- Corderoy, Tracey und Warnes Tim: „Robert sagt Nein!“ KERLE in der Verlag Herder GmbH, 2014
- Cove, Kathryn und Riddell, Marion: „Irgendwie Anders“, Oetinger 1994
- Eggermann, Vera und Janggen, Lina: „FUFU und der grüne Mantel“, AstraZeneca AG, 2004
- Enders, Ursula und Wolters, Dorothee: „Wir können was, was ihr nicht könnt!“, Mebes & Noack Verlag
- Fagerström, G.: „Peter, Ida, Minimum“, Ravensburger, 1987
- Fausch, Sandra; Mebes, Marion und Wechlin, Andrea: „Vom Glücksballon in meinem Bauch“, Mebes & Noack Verlag
- Funke, Cornelia und Meyer, Kerstin: „Prinzessin Isabella“, Oetinger, 1997

- Geisler, Dagmar: „Wohin mit meiner Wut?“, Loewe Verlag 2014
- Herbert, Marie-Francine: „Auf die Welt gekommen“, Lappan, 1987
- Keune-Sekula, Lydia und Becker, Franziska: „Der Kummerkönig“, Mebes & Noack Verlag
- 2011
- Kreul, Holde: „Ich und meine Gefühle“, Loewe Verlag 2014
- Langreuter, Jutta und Hebrock, Andrea: „Hier, mein Bauchnabel“, arsEdition, 1999
- Lenian, Thierry und Durand, Delphine: „Hat Papa einen Pipimax?“, Oetinger
- Mebes, Marion: „Kein Küsschen auf Kommando“, Donna Vita 1994
- Munsch, Robert und Nyncke, Helge: „Die Tütenprinzessin“, Lappan, 1994
- Oram, Hiawyn und Kitamura, Satoshi: „Der wütende Willi“, Verlag an der Ruhr, 1993
- Pro Familia: „Mein Körper gehört mir!“, Loewe Verlag, 1998
- Sacré, Marie-José und Strnad, Jindra: „Der schüchterne Drache“, bohem press, 1995
- Werner, Brigitte: „Der Zauberer Kotzmotz“, Verlag Freies Geistesleben, 2008
- Wieso Weshalb Warum?: „Woher die kleinen Kinder kommen“, Ravensburger Verlag, 2001
- Zöllner, Elisabeth: „Kim kann stark sein“, Loewe Verlag, 2014